

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 3

Bibliographie: Psychosoziale Therapie : Vorschläge für den Umgang mit Betagten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychosoziale Therapie

Vorschläge für den Umgang mit Betagten

Esther Weitzel-Polzer (Herausgeberin), Helga Rasehorn, Eckhard Rasehorn, Christof Brühl. Etwa 250 stabile Karteikarten (10,5 x 14,8 cm) in einem Dreifach-Ringbuch (41,4 x 18 cm). Mit ausführlicher Anleitung. Vincentz-Verlag, Hannover, Fr. 72.-.

Diese Kartei therapeutischer Einheiten bietet eine Vielzahl von Anregungen für die Arbeit mit alten Menschen, die Gedächtnis- und Orientierungsprobleme haben. Alle Einheiten sind praktisch erprobt und in ihrem Schwierigkeitsgrad gestaffelt. Soweit Materialien benötigt werden, lassen sie sich auf einfache Weise selbst herstellen. Der Aufbau der Kartei erfolgt nach den vier inhaltlichen Schwerpunkten Orientierungsvermögen: personelle, räumliche, zeitliche, situative Orientierung; Gedächtnis/geistige Fähigkeiten, Wahrnehmung; Resensibilisierung, visuelle Wahrnehmung, taktile Wahrnehmung, Geruchs- und Geschmackssinn, Körperwahrnehmung; Soziale Kompetenz: Verständigungsvermögen, soziales Verhalten.

Zu jeder Gruppe gehören unterschiedlich viele Begriffe auf Einzelkarten, Vorschläge, Querverweise, Hinweise auf regelmässig durchführbare Einheiten, stichwortartige Materialbeschreibungen, übersichtliche Gliederung, Numerierung und klare Symbole machen den Gebrauch leicht. Die Kartei im praktischen Dreifach-Ringbuch ist ein brauchbares Rüstzeug für alle, die die betroffenen Menschen nicht «nur» beschäftigen, sondern kontinuierlich und zielgerichtet auf spielerische Weise mit ihnen arbeiten wollen, um ihre Situation zu verbessern. Herausgeberin und Autoren sind im Johanna-Kirchner-Alzheimer-Zentrum der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt tätig und haben dort in praktischer Anwendung ihre Vorschläge erarbeitet.

Veranstaltungen

Fachstudienreise Altenhilfe in Fernost

Die Redaktion der Fachzeitschrift «Das Altenheim» veranstaltet vom 24. September bis 9. Oktober 1988 eine Fachstudienreise zum Besuch moderner Einrichtungen in der Altenhilfe nach Hongkong und Japan.

Beide Länder sind sehr dicht bevölkert und verzeichnen eine rasche Zunahme gerade bei den älteren, versorgungsbedürftigen Mitbürgern. Die Studienreise ermöglicht den Besuch moderner Alten- und Altenpflegeheime, von Altenkrankenhäusern und geriatrischen Forschungseinrichtungen, modernen Einrichtungen zur Rehabilitation sowie der Versorgung geistig verwirrter alter Menschen. Ein touristisches Programm ergänzt und erweitert die fachspezifischen Besichtigungen und Gespräche.

Das ausführliche Reiseprogramm kann unverbindlich angefordert werden bei AERO Studien- und Kongressreisen, Postfach 42 02 23, 3000 Hannover 42 (Flughafen).

Zürich

Soziale Hilfe von A-Z 1988/89

Im Kanton Zürich werden knapp 3000 Organisationen gezählt, welche soziale, pflegerische oder medizinische Dienstleistungen erbringen. Die Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens publiziert periodisch ein Nachschlagewerk, in dem alle diese Dienste aufgelistet und kurz beschrieben sind. Die fünfte, aktualisierte Ausgabe des Handbuchs «Soziale Hilfe von A-Z 1988/89» wird in diesen Tagen ausgeliefert.

Das Verzeichnis enthält – nach Gemeinden und Stadtkreisen geordnet – alle Sozialberatungsstellen, ambulanten Dienste, Heime, Spitäler, Eingliederungsstätten, Amtsstellen, Interessenverbände usw. Dank den ebenfalls zusammengestellten Zahlen über die Bevölkerung und deren Altersgliederung sind auch Vergleiche zwischen den Gemeinden und Regionen möglich. Das Buch dient deshalb nicht nur als praktischer Wegweiser, sondern auch als Planungshilfsmittel.

Ein umfangreiches Schlagwortregister ermöglicht ein schnelles und einfaches Auffinden der Stellen. Die Publikation leistet allen, die beruflich oder als Laien in der sozialen oder gesundheitlichen Hilfe tätig sind, gute Dienste. Interessierte Bürger/innen erhalten einen Überblick über den Stand der sozialen Hilfe in ihrer Gemeinde und im Kanton Zürich (Preis Fr. 32.-).

Bestellung bei:

Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens

Gasometerstrasse 9, 8005 Zürich, Tel. 01 221 26 02

Forum

«Es geht um Menschen!»

In den Nummern 46 und 50/1987 der Zeitschrift «Reformiertes Forum» befasste sich Prof. Dr. med. W. Schmid mit dem Problem und der Problematik der Gentechnik. Auf diese Ausführungen nimmt die am gleichen Ort erschienene Zuschrift von Gertrud Bernoulli Bezug, die beruflich mit behinderten Menschen zu tun hat.

«Die pränatale Diagnostik ist ein modernes medizinisches Angebot auf einen Sachverhalt, der gar nicht so gottgewollt ist, wie manche meinen.» Mit diesem «Sachverhalt» meint Prof. Schmid jene Menschen, die mit einem Down-Syndrom geboren wurden und jetzt als Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter uns leben. Dass diese Menschen, die wir als «Mongoloide» bezeichnen, heute eine höhere Lebenserwartung haben als früher, hat damit zu tun, dass sie die ihnen (wie allen anderen) zustehende medizinische Betreuung geniessen und eine ihrer Menschenwürde entsprechende Förderung erfahren, die ihnen mehr Beteiligung am Leben ermöglicht.

Als Pfarrerin, die mit Geistigbehinderten arbeitet, sind mir viele dieser Menschen nahe gekommen, nicht als «Patienten», sondern als ganz unterschiedliche Personen mit je ihren Stärken und Schwächen. Sie geben mit Anteil an ihrer Freude und ihrem Leid und nehmen Anteil an meinem Leben.

Ich möchte diese Menschen nicht idealisieren, und doch fällt mir immer wieder auf, wieviel wohlthuende Offenheit, Wärme und direkte Anteilnahme mir von ihnen entgegenkommt.

Ich kenne aber auch die erschwerten Lebensbedingungen, denen geistigbehinderte Menschen und ihre Angehörigen ausgesetzt sind. Neben der Behinderung, die das Leben erschwert, ist es die Abgrenzung, die ihr Anderssein bei anderen Menschen bewirkt. Doch Grenzen und Unvollkommenheit gehören zu unserem Leben.

Die Trennung von Behinderten und Nichtbehinderten hat zur Folge, dass vielen Menschen «der Lebenssinn eines geistigbehinderten Menschen fremd ist». Leute, die keine Behinderten näher kennen, neigen zu der Vorstellung, ein Leben mit einem Down-Syndrom sei für alle Betroffenen eine unverantwortbare Zumutung und Belastung.

Diese Einstellung und die Beurteilung von menschlichem Leben aufgrund von Nutzen und Kosten werden durch die pränatale Diagnostik noch verstärkt. Ich bin betroffen von der Selbstverständlichkeit, mit der das Leben im Bauch von älteren Frauen nach «Fehlern» abgesucht wird. Mich erschreckt, wie normal offenbar dieser Selektionsprozess schon geworden ist. Ich beneide keine Frau, die dann die einsame Entscheidung treffen muss, wenn in ihrem Leib ein Leben mit einer Behinderung festgestellt worden ist: Soll sie das Kind austragen oder abtreiben lassen?

Am tiefsten getroffen hat mich die Selbstverständlichkeit, mit der Prof. Schmid für die Technologie den religiösen Ausdruck «segensreich» benutzt – eine Technologie, die es ermöglicht, behindertes Leben vor der Geburt zu erfassen und auszumerzen!

Mich beschäftigen brennende Fragen im Zusammenhang mit der Gentechnologie:

- Sind wir uns bewusst, dass uns mit der Entwicklung solcher Technologien erneut die unselige Frage aufgedrängt wird, was denn als lebenswertes Leben gelten darf und was nicht?
- Werden behinderte Menschen durch die pränatale Diagnostik nicht zunehmend stigmatisiert als «nicht rechtzeitig Entdeckte»?
- Wird Behinderung nicht immer stärker zur Privatsache werden, die die Allgemeinheit nicht belasten darf?
- Wird so die Bereitschaft zu solidarischem Zusammenleben und Mittragen nicht immer mehr schwinden?
- Müssen wir dieser Entwicklung nicht unser christliches Gemeinschaftsverständnis entgegensetzen?

Gertrud Bernoulli, Uster